Briefkasten.

Sprechstunden des Briefkastenonkels:

Vormittags (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis ½1 Uhr; nachmittags nur Montags und Mittwochs von 5 bis 6 Uhr.

Schriftlich können Anfragen nur beantwortet werden, wenn Rückporto beigefügt ist.

*** Sächsische Gesandtschaften. „1. Mein Schreiben betrifft den Aufsatz „Brauchen wir eine sächsische Gesandtschaft?" Mir erscheinen die Unterhaltungskosten der sächsischen Gesandtschaft in Höhe von 205 000 M. jährlich reichlich hoch. Kann und darf man als gewöhnlicher Sterblicher mal einen Einblick in den Haushaltungsplan dieser gewiß nicht unnützen Handelsvertretung bekommen? 2. Gab oder gibt es noch sächsische Gesandtschaften in Bayern und anderen Ländern? Wenn ja: ließen sich diese Einrichtungen durch die Vertreter der sächsischen Handelskammern ersetzen? 3. Gibt es ständige Vertreter der sächsischen Handelskammern in Berlin und den Landeshauptstädten? 4. Wie wär's mit einer „Anti-Lärm-Woche" in Dresden?" — 1. Der Haushalt der Gesandtschaft in Berlin steht im sächsischen Staatshaushalt. Diesen einzusehen wird sich in der Bibliothek des Landtags Gelegenheit finden. 2. Es gibt noch eine sächsische Gesandtschaft in München, die neben Bayern auch Baden und Württemberg betreut. Ob sich diese Gesandtschaften durch Vertreter der Handelskammern ganz ersetzen ließen, entzieht sich dem Urteil des Briefkastenonkels, der doch schließlich kein Politiker ist. 3. Die sächsischen Handelskammern unterhalten eine gemeinsame Geschäftsstelle in Berlin, Hinter dem Gießhause 3. Der Vertreter war früher Beamter einer sächsischen Handelskammer. Außerdem sind die sämtlichen deutschen Handelskammern im „Deutschen Handelstag" zusammengeschlossen. 4. Eine „Anti-Lärm-Kundgebung" wäre gewiß sehr zu begrüßen, wenn sie nicht ihre Propaganda selbst mit „Pauken und Trompeten" in Szene setzt.

*** Treuer Neffe. „1. Könntest Du mir sagen, in welchem Verlage das Buch „König August und sein Goldschmied" erschienen ist. Es spielt zur Zeit Augusts des Starken. Von wem es ist, weiß ich auch nicht. 2. Wie macht man Grammophonplatten, die sich von der Sonne gewellt haben, wieder gerade?" — 1. Der Roman „König August und sein Goldschmied" ist von Franz Carion (Deckname für Franz Lubojatzki), der ein wahrer August-der-Starke-Romanfabrikant war. Das Werk erschien in drei Bänden 1870 im Verlage von E. J. Günther in Leipzig. Später wurde es mit den anderen Romanen Carions von Alexander Köhler in Dresden neuaufgelegt, ist aber wieder vollständig vergriffen. In der Dresdner Stadtbibliothek ist es in einem Bande gebunden vorhanden; da kannst Du Dir's entleihen. Neuerdings behandelte dasselbe Thema Karl Hans Strobl in dem Roman „Das Geheimnis der blauen Schwerter". 2. Wenn Du die verzogenen Grammophonplatten wieder gerade machen willst, wird's unweigerlich Bruch geben.

*** Nichten Anne und Marie. (21 Pf.) „Unser Onkel erzählt uns, daß es in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober in Dresden strichweise, z. B. in der Münchner Straße in der Nähe des Landgerichts, gekieselt habe. Ihm seien Kiesel von der Größe einer Haselnuß an den Kopf geschlagen und am Boden habe er solche von Walnußgröße gesehen. Er behauptet, daß diese Erscheinungen zu den katastrophalen Ereignissen gehören, die in diesem Jahre so reichlich auftreten. Ohne die Wahrheitsliebe unseres alten Onkels anzweifeln zu wollen, möchten wir Dich doch bitten, uns über den rätselhaften Vorgang Deine maßgebende Meinung zu sagen." — Zur Erklärung dieses rätselhaften Ereignisses gibt es drei Möglichkeiten: erstens ... es waren wirklich Kieselsteine, was Euer Onkel gesehen hat, und sie kommen wirklich aus den Wolken; dann ist es ein Wunder! Oder zweitens: Onkelchen hatte einen kleinen ..., sagen wir, Erfrischungstropfen genommen und litt an einer momentanen Verkieselung ..., na, wenn so was mal vorkommt, so ist das ja bei augenblicklichen ver...korksten Zeiten kein Wunder. Oder aber drittens: Euer Onkel kennt Eure Leichtgläubigkeit und hat diesmal statt Kohle Kiesel genommen und hat Euch diesmal nicht verkohlt, sondern verkieselt ... nu, ist das ein Wunder?

*** Nichte Fridolin. In der Auskunft über den Lindsay-Theimerschen Boston „Poranek" ist dem slawologischen Gewährsmann ein Hörfehler passiert. Es heißt zwar tschechisch „Boranek" das „Ziegenböckchen", aber „Poranek" mit dem harten „P" ist polnisch und heißt „der Morgen". Das ist nun freilich etwas ganz anderes: eine Morgenstimmung kann man schon eher durch einen sentimentalen Boston ausdrücken, als das Hüpfen und Meckern eines Ziegenböckchens. Eine „Nichte Ostmärkerin" und ein treuer Leser machten darauf aufmerksam, und der slawologische Berater bestätigte die Richtigkeit sowie den Hörfehler.

*** Nichte Tierfreundin. „Kannst Du uns wohl einmal sagen, wo eigentlich unsere Singvögel schlafen, wenn sie noch kein Nest mehr haben und wenn die Jungen groß geworden und im Neste keinen Platz mehr haben?" — Deine Frage ist eine von denen, deren Beantwortung gewiß bei vielen Verwunderung auslösen wird. Vögel schlafen überhaupt nicht im Nest. Das heißt: das Nest ist für die meisten Vögel gar keine Wohn- und Schlafstätte, sondern lediglich die Brutstätte und Kinderstube. Natürlich schlummert der brütende oder die Jungen wärmende Elternteil auch in dem Nest. Aber sonst schlafen unsere Singvögel, auf einem Zweiglein hockend, möglichst im dichtesten Unterholz, je nach Art und Liebhaberei näher am Boden oder etwas höher, oft in einer Zweiggabel. Die nächste Nähe am Boden wird schon der Katzen wegen gemieden. Auch dichtes Zweiggewirr gibt gegen Raubmörder Schutz, da jede Bewegung des Gezweiges den Vogel weckt. In der Nähe menschlicher Behausungen und Baulichkeiten suchen die Vögelchen auch den Schutz eines Gesimses, einer Röhre oder eines ähnlichen Unterschlupfes auf. Deine Frage gibt übrigens Anlaß zu einer interessanten Anmerkung: Du hast Dich vielleicht schon gewundert, daß ein schlafender Vogel nie ins Baumeln gerät und vom Stengel fällt. Einem Menschen, der sich so frei auf einen Ast setzte, um zu schlafen, würde das doch unweigerlich geschehen. Die Vögel aber haben in ihren Beinen eine eigenartige Sehnen-Sperrvorrichtung. Wenn sich der Vogel in die hockende Stellung niederläßt, die er beim Schlafen einnimmt, so verfallen gewisse Sehnen seiner Beine in eine Art Krampf, der die Zehen ohne den bewußten Willen des Vogels fest umschließt, so daß sie sich, solange der Vogel nicht wach wird und sich bewußt aufrichtet, nicht öffnen.

*** Nichte „Tante Mieze". (1 M.) „Mir begegnete folgendes: Ein Mann klingelte bei uns und bat um ein Hemd. Da er total abgerissen aussah, brachte ich ihm Hemden, Schuhe und Unterhose. Darüber war er sehr glücklich und sagte: „Wenn Sie wüßten, wie furchtbar es ist, wenn einem sofort die Tür vor der Nase zugeworfen wird. Sie sind der erste Mensch, der Mitleid hat. Ich war schon verzweifelt und dachte: Lange dauert es nicht mehr, da bin ich wieder auf der schiefen Bahn." Ich fragte ihn, warum er keine Arbeitslosenunterstützung bekäme. Da wurde er ganz verlegen und sagte, er sei nicht von hier, sondern auf der Wanderschaft, denn er habe sieben Jahre im Zuchthaus gesessen. Ich sagte, zum Kartoffel- und Rübenhacken würden jetzt überall Kräfte gebraucht. Da hatte er die Einwendung: mit der zerklumpten Hose und dem dünnen, viel zu engen Rock könne er gar nicht auf Arbeit gehen; wenn es regnete, würde er sofort durch sein. Nun möchte ich gern wissen, ob mein Mitleid hier angebracht ist. Bekommt ein entlassener Sträfling nicht anständige Kleidung und wird ihm nicht fürs erste eine gute Arbeitsmöglichkeit verschafft, von wo er dann auch ein Zeugnis erhält? Dafür muß doch gesorgt sein, sonst wäre es kein Wunder, wenn solche Menschen gleich wieder zum Betteln und auf die schiefe Bahn gelangen." — Du fragst, ob Dein Mitleid angebracht war. Mitleid ist immer angebracht. Wenn Du geben kannst, so gib. Ob es freilich immer richtig ist, jemand, der an die Tür kommt, reichlich zu geben, mag dahingestellt sein. Man kann diesem zufällig Vorsprechenden, auch wenn er einen sehr guten Eindruck macht, nicht immer alles glauben. Und zu Deiner Frage wegen der Ausstattung und Arbeitsunterbringung entlassener Strafgefangener: Jeder Strafgefangene bekommt bei der Entlassung, wenn er dessen bedarf, einen festen Anzug und Schuhzeug, im Winterhalbjahr auch einen Mantel. Auch dürfte Dein Gast etwa hundert Mark bares Geld in seiner langen Freiheitsstrafe erspart haben. Allen Strafentlassenen sofort Arbeit zu schaffen, ist bei der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes nicht möglich. Werden doch bei einer einzigen hiesigen Anstalt im Jahre mehr als 3000 Sträflinge entlassen. Sie bekommen zunächst eine Zeitlang Fürsorge-, dann Arbeitslosenunterstützung, soweit sie an einem Orte bleiben. Der Wandertrieb, der sehr vielen davon eigen ist, verhindert dies allerdings sehr oft. Die Fürsorge für Strafentlassene ist ein soziales Arbeitsgebiet, das leider noch in den Anfängen seiner Entwicklung steckt und unter den heutigen Geldverhältnissen wohl noch hinter anderen Aufgaben des Staates zurücktreten muß. Eigentlich gehört jeder solcher Unglückliche zunächst in ein Heim. Solche Heime haben wir aber leider noch nicht. Die bescheidene Arbeit der Heilsarmee auf diesem Gebiete sei anerkannt; aber sie reicht natürlich nicht aus, diesen ungeheuren Strom der Entgleisten aufzunehmen und in die rechte Bahn zu leiten.

*** Neffe Max. (50 Pf.) „Aus welchen Materialien, Holz oder Eisen, hat die seinerzeit über die Elbe gebaute Hilfsbrücke bestanden? Wenn aus beiden, so kannst Du vielleicht sagen, welche Teile aus Holz waren und welche aus Eisen." — Die Hauptöffnungen der Brücke, die bekanntlich nach der Altstadt zu liegen kamen, waren aus eisernen Kastenträgern gebildet, die Neustädter Oeffnungen neben der Verwendung einzelner Eisenträger aus Holzkonstruktion.

*** Oh, diese Fremdwörter. (50 Pf.) „Woher stammt „das Moment"", also nicht „der Moment"", der Augenblick? Was bedeutet „„das Konkordat"" und „„die Simultanschule""?". — Ja, ja! Es ist ein Jammer, daß unsere große sprachliche Allgemeinbildung zuweilen so bequeme, die Sache aber leider nur halb deckende fremdsprachliche Ausdrücke darbietet, daß wir sie (selbst der Gebildete) auch dort anwenden, wo ihr wirklicher Sinn nur teilweise zutrifft. Beide Momente, „der" und „das", gehen auf das lateinische momentum zurück. Dies bedeutet eigentlich „Bewegung", „Vorgang". „Der Moment" könnte deutsch fast immer mit „Augenblick" wiedergegeben werden. Auch „Zeitpunkt" kann richtig sein. In der klassischen Literatur findet sich auch „der Nu", zum Beispiel „im Nu". „Das Moment" heißt besonders in der Mechanik „das Wirkende", das Bewegungsergebnis mehrerer Kräfte. Hierher gehört auch das „Trägheitsmoment". Aber in übertragenem Sinne kann „das Moment" auch so viel sein wie „das Ausschlaggebende", der „springende Punkt", das „Entscheidende". Ein „Konkordat" ist eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche über ihre gegenseitigen Rechtsverhältnisse. Im Konkordat gewinnt die Kirche, die ohne dieses vom souveränen Staat als eine rein private Einrichtung behandelt wird, einen gewissen Anteil an den alleinigen Herrschaftsrechten des Staates. Eine „Simultanschule" ist im Gegensatz zu den Konfessionsschulen für die Angehörigen mehrerer Konfessionen bestimmt.

*** Nichte Hedwig. Eine aufmerksame Nichte in Bautzen teilt Dir mit, daß der Maler des Bildes in der Katholischen Hofkirche nicht Diedrichs, sondern Xaver Dietrich heißt. Er ist geborener Elsässer. Er heiratete etwa 1908 bis 1909 die Tochter des in katholischen Gegenden sehr bekannten Münchner Kirchenmalers Kolmesperger und übernahm nach dessen Erblindung die Aufträge seines Schwiegervaters. Vor einigen Jahren waren im Dresdner Kunstverein sehr schöne Holzschnitte von Dietrich zu sehen. Es kann Dir geraten werden, im Kunstverein die Münchner Anschrift Dietrichs zu erfragen. Er wird sicher im Besitze von Reproduktionen sein und sich über die Anerkennung seines Werkes freuen.

*** Streithammel. „An unserem Stammtisch ist ein furchtbarer Streit entstanden, den Du schlichten sollst: Durch welche schwere Artillerie ist Lüttich beschossen und zur Uebergabe gezwungen worden? Die eine Partei behauptet, durch österreichische 30,5-Zentimeter-Motorbatterien, die andere: durch 42-Zentimeter-Mörser (dicke Bertha). Wer hat recht? Aber daß Du Dich nicht bestechen läßt!" — Bestechen? Von wem? Von der dicken Bertha? Oder von den österreichischen Motormörsern? Der Hergang der Einnahme von Lüttich durch General der Infanterie von Emmich war etwa so: Schon am 5. August gelang es Spitzen und Patrouillen, zwischen einigen Forts der modern angelegten Festung hindurchzudringen und in die Stadt zu gelangen. Am 6. wurde die Stadt nach Erledigung einiger Forts auf dem rechten Maasufer und nach besonders erfolgreichem Abwurf von zwölf Bomben aus dem Luftkreuzer L VI, von denen eine die Zitadelle in Brand setzte, im Sturm genommen. Die Niederkämpfung der größeren Forts auf dem linken Maasufer erforderte die Einsetzung der schwersten verfügbaren Artillerie. Der Kruppsche 42-Zentimeter-Mörser, mitten in einem Park in Lüttich aufgestellt, schoß die letzten Forts mit fünf Schuß (drei zum Einschießen, je ein Treffer für die beiden Forts) dermaßen zusammen, daß z. B. von dem einen Fort das riesige Panzerdach mit dem unten daran hängenden Geschütz wie eine Schüssel umgedreht und ein Stück von seinem Fundament auf den Rücken gelegt worden war, so daß das Geschütz verkehrt in die Luft ragte. Es waren bestimmt die 42er-Mörser; der Onkel hat Teile ihres Geschosses noch wenige Tage nach dem Fall der Festung selbst aus den ungeheuren Zementtrümmern der Forts hervorragen sehen.

*** Dreiundsiebzigjähriger Kreuzschüler (1 Mk.). „Die furchtbaren Sorgen der letzten Jahre haben meine geistige Leistungsfähigkeit fühlbar gemindert, insofern ich darin bald ermüde. Meine Sensibilität halte ich jetzt schwerer durch festen Willen im Zaune, als früher. Na, das dürfte eine normale Alterserscheinung sein. In den letzten Wochen habe ich drei- bis viermal an plötzlich eintretendem Versagen des Gedächtnisses gelitten, 5 oder 10 Minuten lang. Ich habe mich da mit meiner Familie über die nebensächlichsten Dinge unterhalten, die sich schon vor ein paar Jahren geändert hatten, habe die harmlos-dümmsten Fragen gestellt. Meine Kinder sagen, daß sie es an bestimmten Zeichen gemerkt hätten, daß die Blutzufuhr zum Gehirn bei mir ausgesetzt habe. Mir ist es hinterher, als ob ich leicht geschlafen und geträumt hätte, keine Spur von Aufregung über den Fall, nur Verwunderung. Wenn ich mich wirklich noch aus dem wirtschaftlichen Elend herausarbeite, dann blühen mir noch paar Lebensjahre bescheidenen Vergnügens. Dieser sicher bescheidene und berechtigte Herzenswunsch gibt mir den Mut, mich an Deine Güte um Auskunft und Rat zu wenden." — Es ist selbstredend, daß sich aus Deinen wenigen Angaben ein Rat in irgendwelcher Richtung nicht geben läßt. Aber wenn Du einmal die Sprechstunde besuchen solltest, so wäre es vielleicht möglich, Dir wenigstens einen Fingerzeig zu geben.

*** Kinder und Vater. „Wir sind vier Geschwister, drei Jungen und ein Mädchen, die ihren alten Vater unterstützen müssen. Zwei von den Söhnen befinden sich in guten Verhältnissen, während das Einkommen des dritten Sohnes und das der Tochter, die als Hausdame in Stellung ist, nur gering ist. Müssen nun die Kinder zu gleichen Teilen für den Unterhalt des Vaters aufkommen, wie dies die in besseren Einkommensverhältnissen lebenden Geschwister wünschen, oder wird der Anteil jedes Kindes nach seinem Einkommen bestimmt?" — Die Unterhaltspflicht jedes einzelnen Kindes ist davon abhängig, daß der Unterhaltspflichtige den Unterhalt ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhaltes zu gewähren vermag. Daraus folgt, daß die Ansprüche, die an jeden einzelnen Unterhaltspflichtigen gestellt werden können, sehr verschieden sein können. Sollte es zu einer gerichtlichen Entscheidung kommen, so wird es sicher zu einer Abstufung der einzelnen Leistungen je nach den Einkommen und den sonstigen Lebensverhältnissen der Geschwister kommen. Deshalb ist es richtig, die Geschwister einigen sich von selbst auf eine den Verhältnissen entsprechende Abstufung ihrer Unterhaltsbeiträge für den Vater.

*** Neffe H. R. 10. „Wenn der erste Leiter eines industriellen Werkes zur Erzielung eines günstigeren Jahresabschlusses die vorhandenen Rohstoff- und Fertigwarenbestände höher im Wert einsetzt, als es den Tatsachen entspricht, so ist dies Bilanzfälschung. 1. Welche Strafe steht darauf nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, Zuchthaus oder Gefängnis? 2. Ist auch der die Bilanz mit unterzeichnende zweite Leiter des Werkes, selbst wenn er von der Fälschung nichts gewußt hat, strafbar?" — Eine solche Einsetzung von Werten in eine beliebige Bilanz braucht gar keine Fälschung zu sein. Deine Anfrage läßt eine solche Fülle von wichtigen Fragen offen, daß sie überhaupt nicht zu beantworten ist. 1. Das Bürgerliche Gesetzbuch droht überhaupt keine Strafe an; das tut das Strafgesetzbuch. Eine Fälschung ist an sich nur strafbar, wenn durch sie irgend jemandem ein Schaden zugefügt oder mit der Fälschung zuzufügen versucht wird. Etwa den Gläubigern einer Firma oder der Steuerbehörde. Ob dafür Gefängnis oder Zuchthaus in Frage kommt, kann nur das Gericht je nach der Schwere des Falles abwägen. 2. Auch hier läßt sich nichts sagen, wenn man nicht weiß, welche Verpflichtungen der zweite Leiter bei seiner Anstellung übernommen hat, ob er verpflichtet war, sich Kenntnis von der Richtigkeit der Bilanz zu verschaffen und anderes mehr.

*** Blumennichte. „Für Deine Antwort über die Kakteenpflanze danke ich Dir bestens. Aber nun habe ich im Zusammenhang damit gleich noch eine Frage. Jemand erzählte mir, es gäbe in Dresden einen Verein von Kakteenfreunden. Kannst Du mir sagen, wo ich diese finde?" — Das, was Du wahrscheinlich meinst, ist die Ortsgruppe Dresden der Deutschen Kakteen-Gesellschaft, Vorsitzender Baumeister A. Loetzsch, Eigenheimstraße 11.

*** Nichte Marka. (22 Pf.) „Wir haben ein Bild, das einen Männerkopf darstellt. Niemand weiß, wen es darstellt. Unter dem Bilde steht über Eck: „Hubert Mayer, 1860, Antwerpen." Ganz unten steht: „Druck von Jos. Bach, Bonn." Auf die Rückseite des Bildes hat jemand ein Stück weißes Papier geklebt und darauf mit Tinte geschrieben:

„Die Jugend ist ein Sommertag,
Vom Strom des Lebens sah durchschäumt,
Das Alter eine Winternacht,
Die von verlorner Blüte träumt.
So du der Jugend Glut recht weit
Ins Alter weißt hinaufzutragen:
Jahrtausende wird man von dir,
Als von der Menschheit Segen sagen."

Darunter steht „Baumscheidt". Nun möchte ich gerne wissen, ob das Bild das Bildnis irgendeines Künstlers oder eines berühmten Mannes ist, und ob es irgend einen Wert hat." — Man kann nur in seltenen Fällen von einem Bilde, das man nicht gesehen hat, sagen, wen es darstellt. Der Name, den Du auf der Rückseite des Bildes geschrieben gefunden hast, stimmt gewiß nicht ganz. Er heißt nicht „Baumscheidt", sondern „Baunscheidt". Baunscheidt war ein Naturarzt, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Endemich bei Bonn lebte. Er war der Begründer eines merkwürdigen Laienheilverfahrens, das man „Baunscheidtismus" nannte. Es bestand darin, daß man zur Ablenkung namentlich rheumatischer Erkrankungen Nadeln in die Haut drückte und die kleinen Wunden mit einer ätzenden Flüssigkeit einrieb. Dadurch, daß vielfach Laien das Verfahren ausübten, die die Instrumente nicht sachgemäß reinigten, kamen natürlich oft Uebertragungen weit schlimmerer Krankheiten vor, von deren Vorhandensein der das Verfahren ausübende Naturheilkundige keine Ahnung hatte. Aber das Verfahren Baunscheidts wurde, wie gesagt, schnell berühmt. Was wäre also natürlicher, als daß ein Bonner Verleger und Drucker (Jos. Bach) einen Stahlstich oder eine Lithographie mit dem Kopfe der im Nachbardorf Endemich lebenden Berühmtheit herausgab, zu der der Maler Hubert Mayer die zeichnerische Unterlage geschaffen. Der nette Vers könnte wohl aus dem Geiste eines solchen Naturarztes wie Baunscheidt stammen.

*** Versengt. (25 Pf.) „Ein heller Smyrnateppich hat eine dunkelbraune, versengte Stelle bekommen durch achtloses Hinlegen der heißen Kohlenschaufel. Gibt es eine Möglichkeit, diesen dunkelbraunen Fleck zu beseitigen?" — Durch irgendein Waschmittel ist die Sengstelle nicht wegzubringen. Ist der Brand nicht sehr tief, so ist das beste noch vorsichtiges Abscheren der versengten Fadenspitzen. Es geschieht am besten mit einer Schere mit gebogenen Klingen. Das Auftrennen und Neusticken der beschädigten Stelle hat keinen Zweck, da doch ein Fleck bleibt, weil die neuen Stickteile nicht genau auf den Ton der gebrauchten abgestimmt werden können.

*

Heiratssehnsuchtsecke.

In dieser Heiratssehnsuchtsecke will Onkel Schnörke nur die Wünsche seiner Nichten und Neffen zum Ausdruck bringen. Dagegen kann er es nicht übernehmen, die hierauf eingehenden Briefe an diese weiterzuleiten. Wer mit den Heiratslustigen in Briefwechsel zu treten wünscht, wird gebeten, sich des Anzeigenteils unseres Blattes zu bedienen.

Akademiker auf dem Lande (3 M.) sucht für seine junge, gesunde Tochter, ein echt deutsches Mädchen, Aussehen, Charakter und Ausbildung trefflich, der es an passendem Verkehr fehlt, einen christlich gesinnten Lebensgefährten aus entsprechenden Kreisen. Für standesgemäße Ausstattung kann gesorgt werden. — Neffe Ernst (50 Pf.), 26, dunkel, leiblichen Charakters, sucht Nichte, die sich an einem treuen Hausmütterchen berufen fühlt. — Neffen Hans und Erich (50 Pf.), 23, suchen Frauen im Alter von 18 bis 22. Tänzerinnen, die bei allem Sinn für Gutes und Schönes den Humor nicht zu kurz kommen lassen. Die Neffen sind braun und blond, groß und von angenehmem Aeußern. Hans hat Aussicht, später einmal das väterliche Geschäft zu übernehmen, während Erich auch nicht „Ohne" ist. — Nichte Hoffnung (50 Pf.), 38, groß, vollschlank, dunkel, von angenehmem Aeußern, schuldlos geschieden, seit Jahren als Wirtschafterin tätig, wünscht guten, soliden Neffen in reiferen Jahren in guter Position, auch wenn ihm ein gleiches Schicksal beschieden war. Ausstattung vorhanden, wenn nötig, auch Wohnung. — Einsame Witwe vom Lande (1 M.), 46, aus guter Familie, mit gutem Charakter und jugendlichem Aeußern, wirtschaftlich, kinderlos und vermögend, sucht Lebensgefährten von gutem Ruf und Charakter zwischen 50 und 60. — Neffe Hans-Georg (1 M.), 30, Prokurist in bester Position in der Provinz, wünscht hübsches Mädel bis 25. Sie soll von natürlichem Wesen, tüchtig und zur Hausfrau befähigt sein. Aussteuer und etwas Vermögen erwünscht. — Nichte Frohgemut (50 Pf.), 37, von gutem Ruf und Charakter, solid und wirtschaftlich, mit Ausstattung, später etwas Vermögen, möchte netten, lieben Mann und verspricht, zu ihm recht lieb und gut zu sein. — Neffe Ferdinand (55 Pf.), Anfang 40, solid, arbeitsfreudig, mit etwas Vermögen und Grundbesitz, sucht Witwe oder älteres Mädchen. Einheirat in Lebensmittelgeschäft, wo er sich mit betätigen könnte, wäre erwünscht. — Nichte Lockenkopf (1 M.), 22, Beamtentochter, möchte einen gesunden, treuen, anständigen Neffen aus guter Familie, Lehrer, Kaufmann oder Beamten in gesicherter Position. Sie ist in Kinderpflege staatlich geprüft und zurzeit auf dem Lande. Dunkelblond, wirtschaftlich, einfach, doch gut erzogen, naturliebend, mit Interesse an Musik und Gesang und wünscht sich recht glücklich zu verheiraten. — Neffe Rudolf (1 M.), Ende 30, groß, schlank, an Leib und Seele gesund, mit guter Allgemeinbildung, Privatbeamter einer großen Gesellschaft, in leidlich guter, aber sicherer Stellung. Er schwärmt für das gemütliche Summen der Teemaschine, warmgestellte Hausschuh usw. Dann könnten seinetwegen sämtliche Kneipiers pleite werden. Seine Zukünftige soll deswegen in erster Linie Hausfrauentugenden besitzen und kann auch eine junge Witwe sein. Sie soll aber lebhaft, tüchtig und selbstbewußter energischer Charakter sein.

KIOS REGATTA
EINE ZIGARETTE
MILD DOCH WÜRZIG